



Foto: Hans-Joachim Stoeber

## Frauenberg zwischen den Domtürmen

Dieser Blick öffnete sich nach dem Abriss des Einkaufszentrums Löher- tor im Südwesten der Fuldaer Innenstadt. Und diese Sicht auf Dom und Frauenberg wird auch wieder verschwinden. Denn die Bauarbeiten auf dem Löher- tor-Gelände haben bereits begonnen. Was bleibt, sind die geistlichen Angebote im Kloster Frauenberg. Weitere Infos dazu  
Telefon: 0661/1095116  
www.frauenberg-fulda.de  
info@frauenberg-fulda.de

## LESERBRIEF

### Was ist mit den anderen Tausenden?

Zu „Gemeinsames Essen und einige feste Regeln“ (Nr. 16/22. April)

Auf den ersten Blick hört sich das gut an von der Kirchengemeinde St. Familia in Kassel, feste Regeln für Menschen mit Kirchenasyl. Abgesehen davon, dass Kirchenasyl von staatlicher Seite nicht anerkannt wird. Aber gehen wir hier mal von den acht abgelehnten Asylbewerbern aus, die sich im Kirchenasyl befinden. Was ist mit den vielen Tausenden anderen, die auch Kirchenasyl beantragt haben, aber einen ablehnenden Bescheid von den Kirchengemeinden bekommen haben? Haben diese wenigen bevorzugten Menschen Beziehungen zur Gemeinde St. Familia? Ich finde das Ganze ungerecht, wie ein paar Asylsuchende gegenüber den Hunderttausenden, die vergeblich um Asyl bitten, bevorzugt werden. Ich stelle mir vor, ich hätte als Asylsuchender kein Kirchenasyl in der Gemeinde St. Familia in Kassel bekommen und wäre in mein Heimatland wieder abgeschoben worden.

Ewald Menke, 34117 Kassel

## KURZ UND BÜNDIG

### Malteserjugend auf Spuren der Ritter



Foto: Malteser

Mainz/Fulda (pm). Neue Mitglieder bei den Maltesern erhalten neben einer Unterweisung in Erster Hilfe auch eine Einführung in die 900-jährige Geschichte des Malteser-Ritterordens. Obwohl heute in Rom angesiedelt, bleibt Malta doch als namensgebender Sitz des Ritterordens ein Meilenstein. 16 Mitglieder der Malteser-Jugend aus den Bistümern Mainz, Fulda, Limburg und Speyer lernten bei einer Bildungsreise diesen Ort kennen. Wo die Gruppe mit den roten Malteser-Halstüchern auftauchte, wurde sie von Bewohnern angesprochen. „Wenn man dann erklärte, dass man auf den Spuren des Malteser-Ritterordens unterwegs ist, waren die Menschen sehr interessiert und beeindruckt“, so der Mainzer Jugendreferent Jürgen Seeger.

### „Tue jeder in seinem Kreis das Beste“

Giesel (pm). Mehr als 40 Veranstaltungen wie Wallfahrten, Gottesdienste, Wanderungen, Altkleidersammlungen und Aktionstage im sozialen Bereich wurden von der Kolpingsfamilie Giesel 2017 durchgeführt. Darauf wies der Vorsitzende der Kolpingsfamilie, Walter Block, bei der Jahresversammlung hin. Er verwies auf ein Leitwort Adolph Kolpings, der sagte: „Tue jeder in seinem Kreis das Beste, dann wird's bald in der Welt auch besser sein.“ Mit diesem Leitwort sei Kolping ein optimistisch denkender Mensch gewesen und habe das Positive im Menschen gesehen.

### Erste Pfarrstelle in Kalbach

Bad Orb/Kalbach (bpf). Kaplan André Viertelhausen (Bad Orb) ist mit Wirkung vom 1. Juli zum Administrator mit dem Titel „Pfarrer“ der Pfarrei St. Kilian in Kalbach ernannt worden.

### 28 Jahre an der kfd-Spitze



Foto: Alexander Hias

Weyhers (aha). Gertrud Bohl (Foto), die über 28 Jahre die Geschicke der kfd Weyhers leitete, ist bei der Jahreshauptversammlung verabschiedet worden. Die Vorstandssprecherinnen Gertrud Bohl und Rosemarie Dilling dankten in ihrem Rückblick Irmhild Eckstein und ihrem Team für ihre Arbeit mit den Senioren, die immer von guten Ideen geprägt gewesen sei. Und sie sind stolz, dass die Kfd-Frauen in Weyhers weiterhin Kinderturnen, Gymnastik und Selbstverteidigung für Frauen und Mädchen anbieten können. Für ihre 40-jährigen Aktivitäten im Kirchenschmuckdienst wurden Karin Kress und Anne Bickert geehrt. Bei einer Werbekampagne wurden elf neue Mitglieder gewonnen.

# Ein Recht auf Nicht-Wissen

Zu einem Spezial von „Talk am Dom“ luden der SkF-Fulda und das Bonifatiushaus ein. Moderator Klaus Depta sprach mit einem Arzt, einer Beraterin, einer Mutter und einem Vater eines Kindes mit Down-Syndrom sowie einem Seelsorger.

#### Dr. Bertram Stitz

„Kinder und Erwachsene mit Down-Syndrom sind meist glücklich, vielleicht mehr als manche Normalos.“ Deshalb lehnt Dr. Bertram Stitz eine mögliche Abtreibung bei Embryos ab, bei denen dieser genetische Defekt – medizinisch Trisomie 21 genannt – diagnostiziert wurde. Der Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe in der Helios-Klinik Hünfeld weist darauf hin, dass Pränataldiagnostik zunächst ein hilfreicher Bestandteil bei der medizinischen Begleitung einer Schwangerschaft ist – wie auch Ultraschall oder andere Untersuchungen. Allerdings betont er: „Wenn es keine Hinweise gibt, die eine solche Untersuchung nötig erscheinen lassen, muss sie nicht angewandt werden.“ Denn, so der Frauenarzt: „Es gibt auch das Recht auf Nichtwissen.“

Stitz weiß aus eigener Erfahrung, dass die Tests bei der Pränataldiagnostik auch falsch sein können. Andere Untersuchungen wie die Fruchtwasserpunktion versucht er als Gynäkologe zu vermeiden. Denn sie können in einem Prozent der Fälle zum Ende der Schwangerschaft führen.

#### Andrea Luley-Kempff

Die SkF-Beraterin Andrea Luley-Kempff wünscht sich, dass öfter beide Elternteile zur Beratung kommen. Denn die Situation werde von Männern beziehungsweise Frauen unterschiedlich eingeschätzt. „Männer interessieren sich mehr für die Technik, Frauen sind praktischer orientiert.“

Die Beraterin beobachtet einen Druck zur Perfektion in der Gesellschaft. Erfahren Eltern, dass ihr Kind wahrscheinlich eine Behinderung wie das Down-Syndrom haben werde, dann seien sie einem Druck ausgesetzt. Luley-Kempff: „Da sage ich den Leuten in der Beratung: ‚Lasst euch nicht unter Druck setzen.‘“ Zumal es für Kinder mit Down-Syndrom Angebote zur Unterstützung von Eltern gibt. Als Beispiel nennt sie für Fulda den „Zitronenfalter“ von „antoniuss – Netzwerk Mensch“.

#### Corina Sujer

Sie ist Mutter eines Jungen mit Down-Syndrom. Sie engagiert sich im Elternkreis Down-Syndrom Fulda. Der Austausch in diesem Kreis, in dem etwa 20 Familien



➔ Im „Talk am Dom“-Spezial zur Woche für das Leben: Corina Sujer (links) und Manuel Poch. | Fotos (4): Arnulf Müller

mitmachen, könne hilfreich sein, etwa wenn es um die Frage eines geeigneten Arztes für ihre Kinder geht. Als Beispiel nennt

sie etwa die Suche nach einem Hals-Nasen-Ohren-Arzt. Denn Ohrenerkrankungen gehören zu den Down-Syndrom-typischen

## ZITIERT

### In guter Hoffnung sein

„Früher waren die Frauen guter Hoffnung, heute sind sie oft schlechter Ahnung. Ich wünsche mir, dass sie guter Hoffnung sind und sich auf das freuen, was kommt.“  
Dr. Bertram Stitz

„Wenn schwangere Eltern erfahren, dass ihr Kind ein Down-Syndrom hat, ist die Erfahrung mit einem Paar vergleichbar, das einen Urlaub

in Italien geplant hat, dann aber wegen Turbulenzen des Fliegers in Südamerika landet: eine völlig neue Situation, eine andere Sprache, aber auch mit ganz neuen Perspektiven.“  
SKF-Beraterin  
Andrea Luley-Kempff

„Es ist existentiell, das als Paar zusammen durchzuziehen. Das funktioniert nicht, wenn man parallel nebeneinander lebt.“  
Corina Sujer über die  
Erziehung eines Kindes mit  
Down-Syndrom



➔ Bertram Stitz



➔ Andrea Luley-Kempff



➔ Werner Gutheil

#### Manuel Poch

Der Vater einer Tochter mit Down-Syndrom wollte in der Schwangerschaft durch eine Untersuchung wissen, ob das Kind Trisomie 21 hat. „Ich wollte vorbereitet sein“, erinnert er sich. Nach der Diagnose Down-Syndrom hätten sie sich für die Geburt entschieden, anders als 95 Prozent, die den Embryo dann abtreiben lassen.

Für Poch, auch im Elternkreis Down-Syndrom Fulda, ist die Gehörlosigkeit seiner Tochter Marie-Sophie die stärkere Einschränkung als das Down-Syndrom. Aber auch darauf hat sich die Familie eingestellt. Der jüngere Bruder Malte verständigt sich über Gebärdensprache mit seiner älteren Schwester. Um Kontakte für die Tochter zu anderen Familien zu bekommen, müsse man aktiver werden, hat Poch erfahren. Denn, so beobachtet er: „Das liegt auch an der Unsicherheit anderer Eltern.“

#### Pfarrer Werner Gutheil

Der Trauerseelsorger im Bistum begleitet Familien, die um ein Kind trauern. Gutheil will mit Angeboten wie dem Kindergrabmal als Ort des Gedenkens Betroffenen helfen. Eltern bräuchten in solch traumatischen Erfahrungen Menschen, die mit ihnen gehen. Deshalb hat er an mehreren Orten „Trauercafés“ als Treffpunkte eingerichtet, in denen sich Menschen über ihre Trauer austauschen können.